

Zwei Jahre Internationale Filmkammer.

Aufgaben und Ziele.

Von Staatsminister a. D. Professor Dr. Oswald Rehnisch, Präsident der Reichsfilmkammer und Präsident der Internationalen Filmkammer.

Vom 3. bis 10. Juli findet der diesjährige Internationale Filmkongress in Paris statt. Auf diesem Kongress geht das Präsidium, das bisher zwei Jahre in deutschen Händen lag, sechsmalig an Frankreich über.

Auf allen Gebieten des Kulturlebens haben sich im Laufe der letzten Jahre internationale Zusammenhänge gebildet. Nur auf dem Gebiete des Films war eine derartige Organisation bis zur Gründung der Internationalen Filmkammer nicht vorhanden. Zwar gab es für einzelne Gruppen verschiedene Zusammenkünfte, aber eine einheitliche Zusammenfassung und damit eine geschlossene Stellungnahme zu grundsätzlichen Fragen war in jenen Jahren nicht zu erreichen. Gerade der Film, der sich keinem Wesen nach nicht in nationalen Aufgaben allein erschöpft, sondern darüber hinaus einen völkerverbindenden Charakter trägt, verlangte einen internationalen Zusammenhalt. Die Gründung der Internationalen Filmkammer erfüllte daher eine dringende Notwendigkeit.

Die erste Anregung zur Schaffung einer Internationalen Filmkammer wurde auf dem Internationalen Filmkongress in Berlin 1935 von Deutschland gegeben. Von deutscher Seite wurden auch die organisatorischen Vorarbeiten geleistet, die dazu führten, daß im November 1935 die Internationale Filmkammer in Paris konstituiert wurde. Damit war eine Einrichtung geschaffen, die nicht nur alle Fragen des Films, die über die Grenzen der Länder hinausgehen, vertreten, sondern die auch alle kulturellen und wirtschaftlichen Interessen fördern soll.

Die Internationale Filmkammer ist ein Zusammenschluß der Vertreter der Filmverbände der einzelnen Länder. Das Vertrauen der Mitglieder übertrug Deutschland das Präsidium und damit die Geschäftsführung. Wie notwendig die Schaffung der Kammer war, zeigt ihre bisherige Tätigkeit. Insbesondere konnten Urheberrechte- und filmwirtschaftliche Fragen bearbeitet und zu einem guten Teil gelöst werden. Die Kammer hat zunächst die Fragen der nationalen und internationalen Urheberrechtsform aufgegriffen und nach der grundsätzlichen Seite geklärt. Darüber hinaus wurde auch eine Reihe anderer Urheberrechts-Fragen in Angriff genommen. Das Aufgabenfeld der Urheberrechts-Kommission wurde erweitert und ihr dementsprechend die Bezeichnung „Filmrechtskommission“ gegeben. Es ist zu hoffen, daß sich aus der wichtigen Arbeit dieser Kommission für alle Länder eine einheitliche Ausrichtung in allen filmrechtlichen Fragen ergeben wird.

Die Wirtschaftskommission der Internationalen Filmkammer hat die Aufgabe, die Fragen der Devisen, Zölle und Kontingente, wie überhaupt alle Schwierigkeiten des internationalen Filmaustausches ständig zu prüfen und eine Lösung zu finden, die geeignet ist, die Bemühungen der Mitgliedsorganisationen wirksam zu unterstützen. Aus vergleichenden Untersuchungen über die Gehälter der Darstellenden und der Amortisationsmöglichkeiten müssen für die Filmwirtschaft diejenigen Folgerungen gezogen werden, die den gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen aller Mitglieder dienen.

Die Internationale Filmkammer nimmt also zu den Problemen des internationalen Filmrechts und der internationalen Filmwirtschaft Stellung. Sie beschäftigt sich des weiteren noch mit dem aktuellen Fragen der Film- und Kinnotechnik und steht als eine ihrer Hauptaufgaben die Förderung der Filmkunst an. Sie baut ihre Arbeiten auf einer internationalen Rechts- und Wirtschaftsvergleichung unter Einbeziehung aller benachteiligten Gebiete auf.

Es ist selbstverständlich, daß die Internationale Filmkammer sich insbesondere auch der Förderung der Filmkunst annimmt und sich bemüht, den nationalen Eigenleistungen internationale Geltung zu verschaffen und damit allgemeine Anerkennung zu erlangen.

Ehrenerklärung oder Zweikampf.

Die Verteidigung der Ehre des freien deutschen Mannes. — Grundsätze der neuen Ehrenordnung des Studententums. — Ohne Rücksicht auf Herkunft und Beruf. — Die Durchführung des Zweikampfes. — Ehrenrechte entziehen.

Auf der Reichsarbeitskonferenz des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes und der Deutschen Studentenschaft in Heidelberg verabschiedete Reichsstudentenführer, Dr. W. Scheel, unter großem Beifall der anwesenden jungen Studentenführer des Reiches das Inkrafttreten der Ehrenordnung des deutschen Studententums.

Das nationalsozialistische deutsche Studententum hat sich die Ehrenordnung geschaffen aus der Erkenntnis heraus, daß die Ehre die ewige Grundlage allen völkischen Lebens ist. Diese vom Geist nationalsozialistischer Weltanschauung getragene Ehrenordnung soll das deutsche Studententum wieder zum wahren, echten Mannesstolz, zum Treuhänder des Gemeinschaftsgeistes und Beschützer des stolzen Kleinods und höchsten Gutes deutscher Lebensgestaltung in Treue zum Führer und zum Wohle des deutschen Volkes machen.

Aber den Ehrbegriff legt die Ordnung folgendes aus: „Die Ehre ist das höchste Gut des deutschen Mannes. Die Ehre des deutschen Mannes hat ohne Rücksicht auf Herkunft und Beruf den gleichen Wert. Sie ist unabdingbar. Der deutsche Student ist Mitträger deutschen Mannesstolzes. Die ihm vom deutschen Volke zugewilligte Ausbildung verpflichtet ihn ganz besonders, die Ehre als höchstes am Mannesgute zu schätzen und zu wahren.“

Jeder deutsche Student hat das Recht und die Pflicht, seine Ehre zu verteidigen. Als Hüter seiner Ehre ist er Hüter der Ehre des deutschen Volkes und übernimmt hiermit die Pflicht, die Ehre anderer zu achten, sowie für die Ehre Schutzhüter einzustehen. Die Ehre der deutschen Frau steht unter dem besonderen Schutz des deutschen Studententums.

Wer seine Ehre nicht verteidigt oder wer die Ehre eines anderen böswillig oder leichtfertig verletzt oder für Schutzlose nicht eintritt, macht sich schuldig. Wer glaubt, daß ein Verstoß gegen die Ehre vorliegt, hat die Pflicht, durch ein Ehrengericht Verfahren zu verlangen.

Nicht nur jeder Angehörige des deutschen Studententums, auch jeder deutsche Volksgenosse kann sich der neuen Ehrenordnung unterwerfen. Entschieden und geregelt werden die Ehrengeschehnisse von den bei den Studentenfürhungen, Gaustudentenfürhungen und der Reichsstudentenfürhung eingesetzten Ehrengerichten, die sich jeweils aus drei Mitgliedern zusammensetzen.

It die Ehre eines deutschen Mannes verletzt, so hat er die Pflicht, durch Ehrenerklärung oder Zweikampf Genugtuung zu verlangen. Der Beleidigte bestellt einen Beauftragten, dessen vornehmste Aufgabe es ist, dafür zu sorgen, daß der Ehrenhandel durch glücklichen Ausgang beigelegt wird. Erst das Scheitern glücklicher Verhandlungen macht die Eröffnung eines Ehrengerichtes notwendig, wenn der betreffende Studentenfürher entschieden hat, daß es sich um eine Ehrengeschehnisse und keinen Disziplinarfall handelt.

Für Verhandlung haben Beleidigter und Beleidigter zu erscheinen. Nach Anhören beider Parteien und der Jugend kann der Ehrengerichter folgende zu begründende Sprüche fällen: 1. Eine Ehrenerklärung liegt nicht vor. 2. Es liegt eine Ehrenerklärung vor; a) den Parteien wird die Abgabe und Annahme einer dem Ehrengerichter festzusetzenden Ehrenerklärung als Erledigung des Ehrenhandels auferlegt; b) der Ehrenhandel ist durch Zweikampf auszutragen.

erkenntnis. Im gleichen Maße besteht für die Kammer die Verpflichtung, sich sowohl für den Kultur- als auch für den Schrittm einzuheben. Ein bedeutsamer Schritt hierzu ist die Schaffung der Kulturfilmkommission.

Die Arbeiten der Internationalen Filmkammer können in besonderem Maße dazu beitragen, die Freundschaft zwischen zwei Völkern in weiten Kreisen zu vertiefen. Eine solche Wirkung ist das Höchste und Schönste, was von einem Filmwerk erwartet werden kann. Ist doch der Film im beson-

Gefochten wird auf einer Kampfbahn, die ein Rechteck von 10x2 Meter darstellt. In diesem Raum können sich die Gegner frei bewegen, rückenwärts und nach der Seite bewegen, das heißt wir haben es hier mit der überaus schwierigen und sehr viel Mut und Geschicklichkeit erfordernden Sprungmanöver zu tun. Im allgemeinen wird natürlich ein derart gefährlicher Säbelzweikampf, bei dem nicht mehr aus dem Stand und aus dem Handgelenk heraus geschlagen wird, nur zur Durchführung gelangen, wenn die Ehre eines Mannes oder einer Frau wirklich auf das schwerste verletzt ist.

Im Gegensatz zu früher findet nicht der schwere, sondern der leichte Säbel mit einer Schenkelweite von 86 Zentimeter und 800 Gramm Gewicht Verwendung. Die Querschnitt ist an der Spitze 38 und auf dem Rücken 14 Zentimeter leicht gekrümmt. Die Spitze der Klinge muß abgefeilt sein. Stöchen ist verboten.

Die Unterführung des einfachen und verfeinerten Zweikampfes liegt lediglich in der Bandagierung, Halsbinde, Armhülle, Kopf, Halsbinde, Bandhülle von den Hüften bis zum Brustkorb, Kettengabelhülle und Brille, werden bei der leichteren Form getragen. Bei der schwereren Art kommen Armhülle, Halsbinde und Brille in Fortfall, während der Bandhülle nur bis zum Ansatz des Brustbeines reicht.

Die sonstige Bekleidung der Kämpfer besteht aus einer leicht wahren hellen Hose und leichten Sportschuhen. Beim einleiten, wie beim verfeinerten Säbelzweikampf wird mit entblößter Brust gefochten.

Die Dauer des Kampfes beträgt beim einfachen Säbelzweikampf, wenn durch die Kautarke nicht eine andere Zeit festgelegt ist, 30 Minuten. Nach je 10 Minuten zwei Minuten Pause. Bei dem verfeinerten Säbelzweikampf ist keine bestimmte Zeit vorgeschrieben. Der Zweikampf endet mit der Kampfunfähigkeit eines der Kämpfer.

Nach Beendigung des Zweikampfes, dem außer den Kämpfern der Kampfleiter, zwei Sekundanten, zwei Zeugen, zwei approbierte Ärzte und ein Schriftführer beizumohnen haben, sollen sich die Gegner nach Möglichkeit versöhnen.

Die großen erzieherischen Aufgaben dieser Ehrenordnung, der sich theoretisch jeder ehrenhafte Deutsche ohne Rücksicht auf Herkunft und Beruf unterwerfen kann, ist unermessbar. Männliche Tugenden, wie Körperbeherrschung, Gelassenheit und kämpferische Fähigkeit werden durch das jetzt als Grundlage des Zweikampfes für alle Kameradschaften des NSDStB, pflichtmäßig eingeführten Fochten entwickelt und gefördert.

Besonders zu loben ist auch der als Grundmotiv der ganzen Ehrenordnung immer wieder erkennbare Wille seiner Schöpfer, dem Zweikampf nur in den schwersten Fällen stattzugeben. Erituell ist auch, daß endlich mit dem überkommenen unethischen Ehrbegriff Schluss gemacht wird, der es nicht duldet, daß ein Akademiker einem Arbeiter der Faust Genugtuung gab.

Ob Arbeiter, Student, oder Offizier, ob Lagerist, Direktor oder Minister: sie alle haben nur eine Ehre, die Ehre des freien deutschen Mannes, die sein höchstes Gut ist.

deren Maße dazu berufen, die Wälder aufzuklären und damit zur gereinigten Klärung und Vertiefung und schließlich zur würdevollen Vertiefung beizutragen.

Die Internationale Filmkammer hat sich in der Zeit ihres zweijährigen Bestehens viele Verdienste um den Film erworben können. Doch in diesen zwei Jahren, in denen das Präsidium und die Geschäftsführung der Internationalen Filmkammer in deutschen Händen lag, fruchtbarste Arbeit geleistet werden konnte, erfüllt uns mit besonderem Stolz.



Eine solche Stadt haben wir neu aufgebaut!

Nahem 400 Millionen RM gehen in Deutschland jährlich durch Feuer verloren. 100.000 Brände werden jährlich gezählt. Die Feuerversicherung sichert den Wiederaufbau! Eine ganze Stadt von 100.000 Einwohnern könnte jährlich mit dem Geld erbaut werden, das die deutsche Feuerversicherung in einem Jahr für Brandschäden ausahlt.

Für Dich gibt's da nur einen Schloß: Tu's wie Du's ja doch — also tu's lieber gleich: Versichere Dich!

Gepflegtes Aussehen
durch die baldige
WELLA
DAUERWELLEN

Seip,
Bahnhofstraße 24. Tel.
gegenüber Hansa-Hotel 20434

Gehe mit der Zeit!
Lies
täglich
das Wiesbadener Tagblatt

Unter Freundinnen

Ha! Erna! — Triffst man sich auch mal wieder! Wie geht's? Gut — unberufen! Und Dir? Glanzend sieht Du aus! Ganz braun gebrannt! Warst Du in Urlaub? Nein! — Aber Sonnenbäder, viel gebadet und Sport getrieben? Auch nicht — hab' gar keine Zeit dazu! — No, da malst Du Dich wohl an? — O nein — bestimmt nicht, ich habe keine Tuschkasten! — No, was denn? Das klingt ja ordentlich geheimnisvoll! — I — Und ist doch so einfach! Ich verwende eine neue Creme: Vitalis-Creme! Die bräunt ohne Sonne. Schon kurze Zeit nach dem Auftragen sieht man frisch, sportlich und gesund aus! — Eitel geworden? — Hm! — Wenn Du es so nennen willst, meinetwegen! Aber es ist nicht Eitelkeit! — Ich verstehe kein Wort! — Hör zu! Du weißt doch, wie schlecht ich immer aussah, trotz aller Gesundheit. Die Sommerprossen und Fältchen im Gesicht und bloß wie Quark-Käse. — Na ja, die paar ... — Jedenfalls genug, um nicht mehr jugendlich zu wirken! Alles weg durch Gesichtspflege mit Vitalis-Creme. — Also doch ein bißchen eitel? — Nein — nur Rücksicht auf die anderen. — Wieso? — Ja, sieh' mal, wenn Du am Hals eine Narbe hättest, zögt Du nicht lieber eine geschlossene Bluse an als eine aus geschüttelten? — Allerdings! — Und würdest Du das Eitelkeit nennen? — Keineswegs. — Du hast recht! — Siehst Du! Du hast nicht mehr mit meinem unorthodoxen Bleichschicht herumlaufen wollen, nehme ich jetzt auch die tausendfach bewährte Vitalis-Creme von der bekannten

Kurol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde.
Die weiße Vitalis-Creme in der weißen Dose mit dem blauen Etikett gibt Ihnen innerhalb weniger Minuten ein schön gebräuntes, frisches Aussehen. — Die Tönung ist nur mit Seife oder Fettcreme und Gesichtswasser zu entfernen, sonst ist sie absolut unverwundbar. — Preis der Original-Dose RM 2.50. Die kleine Dose, die in wenigen Tagen überall zu haben sein wird, kostet RM 1.—

Vitalis-Verkaufsstelle in Wiesbaden:
Parfümerie „Elak“, Kirchgasse 11

Frankfurt-M., Pferde-Märkte
6. Juli, 17. August, 5. Oktober,
7. Dezember 1937.

Zahlr. Händl. u. Wied. aller Händl. auch Schützende; größte Auswahl u. beste Gelegenheit für Kauf u. Verkauf. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen. Besichtig. u. Handel tags zuvor (Montags) verboten.

Auto-Fahrschule Jos. Eiberger
Wiesbaden, Bahnhofstr. 3
Ruf 59311 Seit 1921 konzess. Fahrschulr.

Für die Reisezeit
bieten wir an:
Aufbewahrung von Wertgegenständen
als verschlossene Depots od. in Schrank-
fächern unter Mitverschluß des Mieters.
(Jahresmiete von 3 RM. an)

Nassauische Landesbank
Rheinstraße 42/44

Deutsche Jugend.

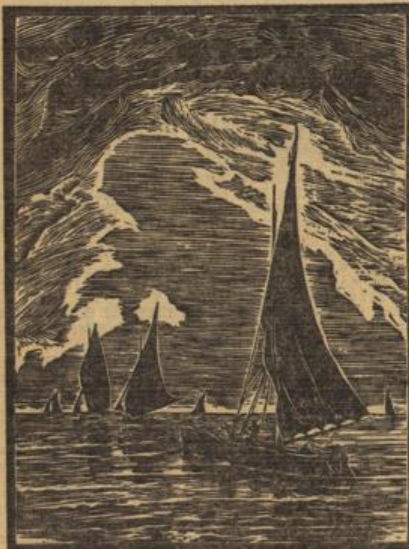
Heute mal etwas vom Segeln:

Segelbrief für Landratten.

Es war schon lange beschlossene Sache, daß wir einmal die Ruder oder Paddel mit dem Segel vertauschen wollten. Denn was war schon dabei? Eine Stange als Mast war schnell aufgestellt, ein großes Stück Leinwand als Segel rasch beschafft, alles andere besorgte in gütiger Weise der Wind, dachten wir uns. Da konnten wir uns endlich auch einmal bequem hinführen und in den blauen Himmel hinausträumen, während uns eine leichte Brise über die Wellen schaukelte.

Wir hatten den Wind sogar im Rücken, und das Segel blähte sich stolz. Ein Stück vom Lande entfernt aber merkten wir, daß der Wind gar nicht mehr so gleichmäßig wehte, sondern in kurzen Stößen über die Wasseroberfläche legte, und unser Boot geriet mächtig ins Schwanken. Dann kam das erste Wankern; den wir wollten ja schließlich auch einmal umkehren. Und da geschah das Unheil. Als wir halb herum waren, traf uns so eine Böe von der Seite und legte uns glatt um.

Während wir nun um das Boot herumschwammen und verzweifelt den Kahn wieder flott zu machen suchten, tönte ein „Hoi!“ zu uns herüber. „Kommt mal rauf, Jungen“.



Nach dem Gewitter. Linolschnitt von Karl Fricker. (Deike, M.).

Iud uns der Schiffer ein, „ich will euch mal zeigen, wie man segelt.“ Er nahm uns an Bord seines Seglers und unser Boot ins Schlepptau.

„Mit solchem Boot kann man natürlich nicht segeln“, warnte unser Lehrling. Wir erfuhrten, daß eigentlich erst das, was unter dem Wasser liegt, ein richtiges Segelboot ausmacht. Ein Boot, das so flach gebaut ist wie ein Ruder- oder Paddelboot, muß bei hartem Winddruck doch fahrungslos seitlich abgetrieben werden oder umschlagen und kentern. Am den nötigen Widerstand im Wasser zu bekommen, verleiht man kleineren Booten z. B. mit einem Schwert, einer breiten, schweren Metallplatte, die durch den Boden ins Wasser hinabgelassen werden kann. Solche Boote, Vollen genannt, eignen sich vortrefflich für flache Binnengewässer; ihr Tiefgang kann durch Hochziehen des Schwertes verringert werden. Größere Boote bekommen einen tief ins Wasser reichenden Kiel, der mit schweren Metallplatten beschlagen wird. Durch diesen tiefliegenden Schwerpunkt richtet

sich das Boot aus jeder Schräglage immer wieder selbständig auf. So ist es bei den Yachten.

Inzwischen hatten wir den Segler aufmerksam bei seiner Tätigkeit beobachtet. Solange wir den Wind im Rücken hatten, also platt vor dem Winde segelten, wie der Seemann sagt, war uns der Vorgang ja klar. Das hatten wir vor unserem unfreiwilligen Bad ja auch schon ganz selbständig zusammengebracht. In diesem Fall ist der Großbaum, also der untere Querbalken, der das Segel ausspannt, so weit abgefeiert, daß heißt hinausgeschoben, bis er im rechten Winkel zur Längsachse des Bootes steht. Der Wind trifft dann die Segelfläche im rechten Winkel und treibt das Boot vor sich.

Wer glaubt...

Wer glaubt, braucht nicht zu eilen,
Erreicht schon, was er will.
Wie Sterne, die verweilen
Und stehen doch nicht still.

Wer glaubt, braucht nicht zu klagen,
Wie auch der Sturm ihn weht,
Weiß hinter allen Klagen
Das Licht der Schöpfung steht.

Herbert Böhme.

Die erste Kutterreise.

In der Sonne funkeln die Dächchen und Bodenbretter des neuen Kutters im frischen Wind. Die selbige Kuhenhaut hat etwas richtig Kuttermannsförmiges an sich. Aber von unserer Kuttermannschaft sollte da nicht Holz sein?

Es ist ein schöner, sonniger Nachmittag. Der Kutter wird klar zur Reize gemeldet. Von den Schiffsleuten bis zum Kochsalz ist alles unter den Dächchen versammelt. Mit mäßiger Brise geht es los. In den kleineren Bänden der Stadt beginnen die ersten Manöver-Mannöver mitten im rechten Dampferverkehr, so daß es auch einige aufregende Sekunden gibt. Aber bald ist die weite Wasserfläche des großen Sees erreicht.

Ein Blick in unsere Takelanlage. Diese Kuttersegel sind etwas Sonderbares für die meisten Menschen im Binnenland. Die Augen aller Wassersportler und Berufsschiffer sind auf unser Boot gerichtet, und bald sind wir höchst eingebildet auf unser schmales Marine-Fahrzeug. Es ist unsere erste Fahrt! Regelmäßig leuchten die Segel in der Nachmittagssonne.

Eine Enge wird passiert und die Bodschaffer machen das Abendbrot klar, während wir Kurs auf unser erstes Tagesziel halten. Nach einigen Erfrischungen an Land ist „Ruhe im Schiff“. Die Nacht bricht herein. Jeder Segler weiß, was für ein herrliches Gefühl es ist, nachts unter der Berührung auf schaukelnden Planen zu liegen. Wenn man sein Fahrzeug noch nicht unter Segel liebgewonnen hat, so ist eine solche Nacht im Freien bestimmt dazu angetan.

Am nächsten Tage haben wir die längste Strecke zu pulken. Es ist auch noch der bisher heißeste Tag unserer Reise. Nachdem wir Proviant an Bord genommen haben, geht es weiter über die spiegelglatten Seen, und bald müssen die Bodschaffer wieder ihre Kunst an Ersten mit Speck erproben mit dem Erfolg, daß das Doppelte hätte geschafft werden können.

Deutlich ist uns der Nachmittag des zweiten Tages noch in Erinnerung. Glühende liegt über dem Wasser. Vollenlofer, blauer Himmel. Heiße Luft steht über den weiten Weiden am Ufer. An den Ästen liegen die Jungen — hol — lang! Nicht müde werden! Wir müssen heute mindestens noch 15 Meilen weiter. Wichtige Geschäftsreisen klaffen wir zu Tausenden tot und häufen sie auf, um fäulnisvolle Reflektoren aufzustellen. Dabei wird das Pulken nicht vergessen, und wir sind trotz allem froh und guter Laune.

Wir haben uns vorgenommen, die 15 Meilen noch zu schaffen — wir müssen sie schaffen! Und alle zehn Jungen arbeiten wie ein Mann. Noch nie ist es uns so gut bewußt.

her. Wenn der Wind sich nun nach der Seite dreht, oder wenn das Boot seinen Kurs ändert, muß auch das Segel immer weiter heringegenommen werden. Segelt man mit raumem Wind (Seitenwind), so trifft er nicht mehr senkrecht auf das Segel, sondern auf eine schräge Leinwand und kann, ohne gekant zu werden, nach hinten abziehen. Immer neue Luftmassen wirken dann auf das Segel ein, und die Fahrt wird schneller. Je weiter sich der Wind nach vorn dreht oder das Schiff gegen den Wind angeht, um so mehr muß das Segel heringegenommen werden, bis man, wie der Seemann sich ausdrückt, hart am Winde liegt.

Als unser Lehrling uns einlud, am nächsten Sonntag wieder eine Lehrfahrt mit ihm zu machen, da schlugen wir natürlich begeistert ein. Und daß wir so dumm umschmeißen wie diesmal, das wird uns so bald nicht mehr passieren.

S. Petri.

sein gekommen, wie an diesem glühend heißen Nachmittage, daß wir eine unerschrockene Kameradschaft sind und nur als solche unser Ziel erreichen können. Hält einer aus, haben neun von uns für einen mehr zu arbeiten. Also fällt keiner aus!

Und wir haben es geschafft!

Dieser Tag hat unsere Fahrt zur schönsten Kutterreise gemacht.

Die Dreschmaschine und der Flegel.

Vor der Stadt, dort, wo die große Stromleitung in weitem Bogen sich über die Straße schlingt, liegt unweit eines Dorfes ein Bauerngehöft. Weiß blüht das Wohnhaus durch die Bäume, aus leuchtendem roten Stein sind Scheune und Stallungen gebaut. Ein wenig abseits steht ein etwas verfallener Holzschuppen, durch dessen Spalten das Rot einer Dreschmaschine hindurchleuchtet.

Lange Jahre schon hat all diese Dinge hier belein- ander. Da ist das samale Dörfchen, das dabei war, als der Sohn des Bauern den ersten Preis beim Ringreiten gewann. Da sind die Scheune, die etwas von der Welt gesehen haben und nun verdorren mit aufgerissenen Venen.

Rein, es ist keine gute Gesellschaft für so ein nettes Dreschmaschinenfäulelein in dem Schuppen und es hat die Feindschaft all dieser Dinge gegen sich gleich am ersten Tage gespürt.

So stand denn die junge Dreschmaschine ein paar Tage ganz allein da und mußte immerzu ein hämisches Tuscheln hören, von dem sie gar nicht wollte, wozu es kam. Aber eines Tages land sie doch den Mut, sich in ihrer neuen, nur vorübergehenden Heimat ein wenig umzusehen, und da merkte sie, daß die spigen Bemerkungen fast alle von dem Dreschflegel ausgingen.

Das ärgerte sie nun gewaltig. Sie wußte genau, daß der Dreschflegel einer war, den ihre Schwärmer schon vor langen Jahren besiegt und aus den Dörfern hinaus- getrieben hatten. Doch es fehlte noch einer von dieser Sorte wagte, sie anzupöbeln, war ihr zuviel. Mit scharfen Worten wandte sie sich an ihn und verbot sich jede weitere Bemerkung.

Im Sommer hatte er immer seine schöne Zeit gehabt. Da gab es nichts zu arbeiten für ihn. Randauf, wenn eine Hochzeit war, wurde er geschickt und mit vielen anderen Kameraden wurde ein Festmahl gegeben, unter dem das Brautpaar hindurchgehen mußte. Auch in Herbst besam er sein Festmahl angelockt und der Bauer nahm ihn zum Erntedankfest mit. Aber im Winter mußte er arbeiten. Viele Tage lang mußte er mit seinen Kameraden das auf der Tenne ausgebreitete Getreide ausprügeln. Doch war auch das eine schöne Zeit, denn das gleichmäßige Klapp-klapp-klapp klang lustig durch die frohliche Luft, und die Knechte und Mägde machten fröhliche Späße dabei. So hatte er eigentlich eine sehr schöne Jugend gehabt, bis dann eines Tages die Dreschmaschine ankam, die mit schrecklichem Getöse viel schneller Arbeit machte als sie.

Der Dreschmaschine war die Erzählung sehr nahege- gangen. Aber sie gab sich keine Gefühlsbefreiung hin, denn es fiel ihr ein, was einmal eine ihrer Schwärmer gesagt hatte: „Wir gehören der neuen Zeit an, und das Alte muß uns weichen.“

Georg Häring.

Auflösung

der Denksportaufgabe aus der vorigen Nummer:

In der Wirtschaft „Zum Affen“ (Hirnen- schild am Fenster). 2. Am 29. (Kalenber). 3. Dezember (Christbaum auf dem Wirtschaftstisch). 4. Nach 11 Uhr und zwar abends (draußen dunkel, im Lokal brennen die Lichter). 5. Köln (Befanntmachung in der Hand des Kommissars). 6. Es regnet (der tropfende Schirm des Kommissars). 7. Von der Kriminalpolizei in Gemeinschaft mit der Schupo. 8. Ein Mörder wird gesucht. 9. Er bündelt, daß der Durchsuchte die Hand in der Tasche hält, wo eine Waffe verhehelt sein könnte. (Dieser Fehler wird übrigens in Wirklichkeit kaum begangen werden). 10. Man könnte an- nehmen, daß der Mann die Tasche gestohlen hat und nicht will, daß sie als Beweisstück bei ihm gefunden wird. Diese Erklärung ist aber nicht stichhaltig, da natürlich auch die Frau mit einer späteren Durchsuchung durch weibliche Be- amte rechnen muß. Es ist eher anzunehmen, daß der Mann irgend etwas anderes auf dem Kirchhof hat und bestimmt mit einer Heilmahme rechnet, er ist daher wohl bestraft, die Tasche, die durchaus nicht gestohlen zu sein braucht, und sein Eigentum sein kann, seiner Braut nur deshalb zu verhehlen, damit sie das Geld während seiner Fahrt aufbewahrt und selbst über Einkaufsmittel verfügt. 11. Die Wachen, Nach- schlüssel u. m. werden sofort bei Erscheinen der Polizei unter den Tisch geworfen, weil Waffen und Einbruchswerkzeuge bei einer Durchsuchung des Betreffenden sofort stark ver- dächtigen und einer sofortigen Heilmahme auslösen. 12. Aus dem Bild nicht einwandfrei ersichtlich. Der Verdächtige im Hintergrund, an der Türe, braucht natürlich nicht ohne weiteres der gesuchte Mörder zu sein. 13. Rein. Widerstand wird in den seltensten Fällen geleistet, da dem Annehmen, den sich ausweisen kann, nichts passiert, und Widerstand bei einem ohnehin Verdächtigen, dessen Situation nur zweifellos erschwert.



Alle Jugend dem Führer.

So lustig gehts beim Jung- volk her. Köstliches Ver- breiten! Es erfordert größte Geduld. Der „Koch“ lenkt muß handfest sein und mit dem Gefühl ausgeglichen, die Herde müssen genau eingesperrt sein zu einander und zum Fener. Sonst gibt's Stürze und Aus- scheiden aus dem Rennen — und Gelächter am Rande; denn die, die daneben am Rande des Bildes liegen, lauern nicht bloß auf den Sieger, sondern auch darauf, daß einer stürzt.

(Scheris Bilderdienst, M.)

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 4. Juli 1937.

Die Geburtstagsfeier / Von Adolf Obbe.

Rudolf und Wolfgang saßen an Eberhards runden Tisch und speisten mit Belegen, nachdem sie dem Gastgeber ihre Geburtstagswünsche abgelistet hatten. Dann, als alles traut mit Junggefellenshäuslichkeit, den Tisch und trugen gemeinsam die Bowle herein. Raum aber hatten die Gläser ein paar mal zusammengeschlagen, als die beiden Gäste in die Erde zu schielen begannen, wo der Spieltisch mit dem eingeleiteten Schachbrett und den Kartendeckeln stand. „Was fällt euch ein“, sagte Eberhard, „heute nichts von Bauer und Dame und König, weder so noch so! Erhält lieber einmal etwas, Erlebet, Erlebet, oder, was ihr wollt. Zwei Flaschen Hochheimer habe ich von einem Verwandten bekommen; die seht ihr als Preis aus; es lohnt sich; Esst aus dem Kommen!“

Wolfgang schaute etwas verdutzt drein. Rudolf aber ergriff mit ausfallender Bereitwilligkeit das Wort:

Vor einigen Monaten ist der Senior unserer Familie gestorben, ein Großvater, fast hundertjährige Jahre alt. Früher ist er sehr wohlhabend, aber in welch einer Lage als nun! Einem andern Ausbruch erlaubt mit die Welt nicht; er hat wohl in seinem langen Leben in einem kleinen mit einem Taler ausgefallen und ist, allein aus Furcht vor Geldausgaben, unterrichtet geblieben. Im allgemeinen Zusammenbruch schandlich auch sein Vermögen dahin, doch war es noch so ansehnlich gewesen, daß er nachher von den aufgemerzten Trümmern ohne Sorge leben konnte, zumal er alles zum Ankauf einer Delizien verwendete hatte. Vermittelte also hinterließ er nicht, wohl aber Haus und Garten, und zwar einem Vetter von mir, dem es zu gönnen war, da er eine Frau hatte, die ihm zu rufen, auch Frau und zwei Kinder hat. Das Schicksal war ganz dollgepfropft mit Unruhe, darunter wertvolle Stille, von denen der Erde verkauft, was nötig war, um die Steuer und die Einrichtungskosten zu decken; einige Jahre, als Möbel verblieben ihm noch, und so legte er denn das Andenken des alten Herrn, obgleich der ihm zu Lebzeiten beharrlich auch die geringste Unterstützung verweigert hatte.

Vorher hatte der Erbe nur ein kleines Stück von Wert, dessen ein Bild eines englischen Malers, das „Der Geizhals“ betitelt ist und des Motiv auf eine zwar wenig originelle Art, aber in eigenartig anziehender Malweise behandelt. Es zeigt einen kleinen alten Mann, der einen Beutel voll Goldstücke auf die Tischplatte geleert und die Hände in dem schimmernden Metall vergraben hat. Das Gesicht und der furchtsame kleine Berg sind die einzigen hellen Farbtönen; sonst ist im Goldbeutels nichts zu unterscheiden als eine gezeichnete eisenbeschlagene Zugs. Von diesem Bild hatte sich mein Vetter aus in den ärgsten Jahren nicht trennen mögen, obgleich es zu verkaufen gewesen wäre. Ein wenig weltfremd, wie er ist, und mit dem Bild des Großvaters vor Augen, glaubte er, diese Darstellung enthalte eine allgemeine Wahrheit, und so mochte es ihm hin und wieder Trost gewähren, den gemalten Harpagon anzusehen: Was hast du nun von deinem Gold? Doch weniger, als ich von meiner Armut!

Als der Erbe sich eingerichtet hatte, wollte er das Bild am längst gewählten Platz aufhängen. Auf der Leiter stehend, beabsichtigte er mit gekrümmten Mittelfinger die Wand, denn er bildete sich ein, allein in nach dem Gefühl eine Mauerflucht unter der Mäuerschicht auszuheben zu können. Schließlich schlug er einen feinen Probenaagel ein, der sich aber als bald löste. Darüber und darunter, rechts und links davon ging es eben; ein weiteres Weichen war nicht möglich. So holte er denn ärgertlich den Mauerbohrer herbei, der aber gleichfalls nicht eindringen wollte, und als er in halbem Jahr härter zuschlug, sprang zu seinem Schreck ein großes Körnerstück, wie von einer elastischen Kraft abgesprengt, los und fiel zu Boden. In dem Loch zeigte sich eine rotte überlaufene Eisenplatte, die eine vom Mäuerschicht verlassene Öffnung von unvorstellbarer Form zeigte: ein schließliches, unvorstellbares Loch, abermals los und hatte bald die ganze Tür dieses eingemauerten Behälterfeldes freigelegt. Mit großer Wut, daß er es auf. Sein erster Griff in die dunkle Höhlung führte eine Enttäuschung zutage, ein Bündel vergilbter Papiere; der zweite aber fand, worauf er gehofft hatte. Wirklich hatte der misstrauische alte Herr in diesem übermüdeten Verließ das verborgene, was er seinen baren Kapitalien genannt haben mochte. Der Erbe leerte den schweren Beutel, der vor mehr als einem halben Jahrhundert gefüllt worden sein mußte, auf den Tisch und griff beglückt mit beiden Händen in das gelbe Metall, zog hier aber beschämt zurück, als sein Blick auf das an der Wand hängende Bild fiel, und machte sich ans Zählen. Deutsche, englische und französische Münzen lagen durcheinander. Von den goldenen Hunderterstücken, die der dritte Napoleon im Übermaß seiner Glanzzeit hatte prägen lassen, fanden sich allein zwei und zwanzig Stück und im ganzen eine Summe, die ihm die Erziehung seiner Kinder sehr erleichtern wird. Doch er aber im ganzen Hause keine andere Stelle für das Bild gefunden hatte als gerade diese, die den verhehlten Schatz barg, das sei, so behauptet mein Vetter, der gern dem Wunder im Alltag begegnet, keineswegs ein Zufall, sondern auf die geheime Macht zurückzuführen, die Verwandtes zueinander zwingt.

Kaum hatte Rudolf seine Erzählung beendet, als Wolfgang der die letzten Sätze zerstreut und schon mit seinem eigenen Bericht beschäftigt angeheert hatte, zu sprechen begann:

Von einem Beutel mit Goldstücken weiß ich auch eine Geschichte zu erzählen: Ein deutscher Kaufmann war über die Alpen gereist und hatte nach der Einte der Zeit seinen Reisefuß nur mit dem Notwendigsten beschränkt. Besonders an Kleidung führte er nicht viel mehr mit sich als das zerbe und dandhafte Reisegewand, das er auf dem Leibe trug. In Venedig verweilte er einige Zeit, und da eben eine festliche Veranstaltung bevorstand, das jährliche Wettfahren der Gondelführer auf dem großen Kanal, so beschloß er, das noch mitanzusehen, führte sich gegen Erlangung eines Goldstückes einen beschriebenen Fensterplatz, denn für die guten mühte

man das Fenster anlegen, und beschloß, sich für diesen Tag, an dem die Stadt ihren höchsten Prunk hervorgebrachte und jedermann in feierlicher Kleidung einherging, sich mit neuer und gewandter zu versehen, deren er für die weitere Reise am nicht als unerfahrener Fremder beim Einkauf des

Tuches derb überörtlich zu werden, ließ er einen Schneidermeister in seine Herberge kommen, übertrug ihm die Anfertigung des Gewandes und hat ihn um Rat und Unterstützung beim Stoffkauf. Der Schneider war gern bereit dazu und führte seinen Kunden angehängt in das Gewölbe eines Tuchhändlers, wo der Reisende aber nichts ihm Zukunfts zu finden vorgab, weil er sich denken konnte, daß der Schneider ihn zuerst dahin geführt haben werde, wo er seines Anteils am Einkauf sicher war. Sie gingen also weiter, was den Schneider wenig verdroß, denn natürlich genügte bei jedem Tuchhändler eine einzige Handbewegung, um ihn zu verständigen, daß er das Schloß auf den Preis aufzuschlagen und (später dem Jahrgang auszuwählen habe. In den beiden nächsten Verkaufsstellen, die sie aufsuchten, fanden sie schon mehrere wartende Kunden, denn eben des bevorstehenden Festes wegen machten die Tuchhändler gute Geschäfte. Im vierten der fünften Gewölbe aber trafen sie den Händler, der schon damals die moderne Schaufensterkunst kannte, einen Stoff mit wenigen Festnadeln so zu hängen, als sei er bereits genäht, legte ihm beifallen ein Stück nach dem andern über den Körper, damit der Kunde sehen könne, wie das fertige Gewand wirken werde.

Bald waren sie einig geworden. Der Reisende sahte nach seinem Geldbeutel, den er Tag und Nacht auf dem Körper trug, zog aber statt des wohlgefüllten Säckleins, das über hundert Schillingen enthielt, nur die runden Lederhalskette hervor, an denen es befestigt gewesen war, und deren glänzende Schmuckstücke die Schritte der vom Dieb benutzten Kette bewiesen.

Er fand in sprachloser Betörung. Wohl fiel sein Verdacht gleich auf den Tuchhändler, der sich so beifallen mit seinem Körper beschäftigt hatte, aber äußern durfte er nichts davon, obwohl er überzeugt war, Druck und Schwere des Beutels noch vor kurzem verspürt zu haben. Immerhin waren sie in mehreren Gewölben gewesen, auch einmal in einer engen Gasse ins Gedränge geraten, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als unter dem glühenden Schmelzen des misstrauischen Krämers und den zornigen Worten des Schneiders, der seine Zeit vergeudet hatte, das Gewölbe zu verlassen und bald beifallen in seine Herberge zurückzukehren. Erst hier in der Stille entsand sich ein Grimm in einer Flut von Verwünschungen gegen die verführerische venezianische Polizei; vergebens mahnte ihn wohlmeinende Gäste:

solche Worte zu gebrauchen sei hierzulande gefährlich; er schalt immer ärger, bis der Wirt sich vorstehend erkundigte, wie es denn mit der Sache stehe. Glücklicherweise hatte der Reisende im Futter seines Reisetasches noch eine Summe eingekauft, die eben hinreichte, die Herbergekosten zu bezahlen und mit dem nächsten Elmsagen die Rückreise anzutreten. Gutwillig rechnete ihm der Wirt den Wert des Fensterplatzes an, den er schon wieder loswerden wollte.

Während der Bestohlene zusammenpackte, trat ein Beamter in sein Zimmer und teilte ihm mit, er habe den Auftrag, ihn logisch dem Polizeivorsteher vorzuführen. Dem Reisenden wurde übel zumute; er entfaß sich seiner heftigen Worte, die eben deswegen so maßlos gewesen waren, weil er schon viel gehört hatte von der unheimlichen Allgegenwart der venezianischen Polizei, ihren furchtbaren Methoden und der tödlichen Sicherheit ihres Zugriffs.

Nicht lange, so fand er nach einem Weg über viele auf- und niederführende Treppen, durch ein finstere Gänge und leuchte Keller in einem großen Raum dem Gefängnis gegenüber, der ihn mit einem verbindlichen Rädeln um die Lippen, dabei aber mit einem so mörderischen Blick ansah, daß dem Reisenden das Mark in den Knochen gefrieren wollte. Dann hörte er sich angesprochen mit leiser und wohlklingender Stimme, die noch härter gegen den unverändert schrecklichen Blick abfiel, als vorhin das Rädeln:

„Mein Herr, Sie haben in der Erregung über Ihren Verlust die Ehre der venezianischen Polizei so böse angegriffen, daß Sie, wären Sie nicht ein unerfahrener Fremder, die schwersten Bekümmernisse davon haben würden. Hier haben Sie Ihren Geldbeutel wieder! Befolgen Sie die Vollständigkeit seines Inhalts!“

Während der Reisende mit zitternden Fingern zählte und lachte, tauchte es hinter ihm. Er sah sich um. Ein grüner Wandornament war von unfaßbarer Hand beiseite gezogen worden und hatte eine Ritze freigegeben, in der, schon gerichtet, der Körper des blicklichen Tuchhändlers hing.

Die leise und melodische Stimme aber sagte: „Ich hoffe, mein Herr, Sie von der Wachsamkeit, der Schärfe und der unerbittlichen Gerechtigkeit der venezianischen Sicherheitsbehörde überzeugt zu haben. Hüten Sie sich in Zukunft vor leichtfertigen Urteilen!“

Kaum mochte der Reisende, wie er wieder in seine Herberge gelangt sei. Obgleich er nun seinen Beutel fortsetzen konnte, sah er doch nachwärts und über die Berge mit einer Schnelligkeit, als seien alle Teufel hinter ihm drein, und erst, als die Grenze seines Vaterlandes wieder überschritten hatte, atmete er tief und befreit auf.

Als auch Wolfgang geneigt hatte, erhob sich Eberhard, holte die beiden ausgelassenen Flaschen Hochheimer herbei und stellte eine davon vor Rudolf, die andere vor Wolfgang nieder. Dabei sah er die Freunde lächelnd an und sagte:

„Wirklich, es wäre ungerecht, Sie nicht zu teilen.“

Die Welt der Frau.

Vier Mütter unterwegs.

Von Eva Schaweder.

„Mutti, ich bin ganz furchtbar durstig!“ „Mutti, wann machen wir denn die Schokolade mit der Schokolade auf?“ „Mutti, hast du nicht eine Sicherheitsnadel bei dir?“ „Mutti, wie heißt diese Dame?“ „Mutti, hast du ein Weibchen meine Tante, ich muß schnell mal nach Hause rennen.“ „Mutti, ich will den ganzen Spaziergang über, der ihr eigentlich zur Erholung dienen sollte, bringen von den Kindern



Junge Thüringer bei einem Trachtenfest. (Eckert-Wagendorf, M.)

in Anspruch genommen, verstreicht laute Bonbons gegen Durst, nennt alle Blumenamen und trägt die ins Weiten geratene Straße, verteilt Schokolade, steckt den Riß in der Hölse ihres Alletten mit einer Sicherheitsnadel zusammen, belädt sich mit der Tüte ihres Jünglings und weilt, wenn sie wieder in der Pension antommt, nicht viel mehr von dem Umgang ihres Kellers, als bei der Ankunft auf dem Bahnhof.

Kam, kleine, geduldige Mutti, die sich täglich seufzend vorantreibt, ihre kleine Schatzkammer zu erschließen, sich durchzuheben, diese hässliche Verwundung nicht weiten zu betreiben. Dreiwege wurde nun die teure Sommerreise unternommen, aber sie ist die Letzte, die an Erholung denken kann. Sie kommt sich manchmal wie ein Opfer vor, aber es ist ja doch letzten Endes die Freude am Helfen können, das Gefühl, ihren Kindern aller Ecken unentbehrlich zu sein, was sie der Lärmanne ihrer Trabanten unterliegen läßt. Sie läßt sich ganz gern verführen, ob es nun zu Hause oder unterwegs ist...

„Inge, komm um Himmels willen aus der nassen Wiege heraus! Das ist das letzte Paar Schuhe, das du da einweichst. Und Grassledern sind auch wieder in dem guten weichen Kleid!“

Mutti ist zwar noch jung, aber sie scheint ein wenig ihre noch jüngeren Jahre vergessen zu haben, sonst würde ihr etwas mehr Verständnis dafür aufgehen, daß für ein achtjähriges Mädchen das Schleudern auf der Kurpromenade nicht den Juchheiß aller Ferienfreude bedeuten kann, und daß Inge mehr Verständnis für Wesensformen und hunte Nachspiel als für ihre weichen Goldstücke und das seltsame Kleidchen hat.

Wirklich, diese Mutti samt ihrem Kind kommen wenig zur Erholung. Bei jedem Regen muß die Mutti nicht nur sich selbst anfeuchten, sondern auch Inges Anzug sorgfältig zusammenfalten, Nieten entfernen, das Band am Hut festnähen, die empfindlichen Schuhe nachsehen. Und wenn es dann soweit ist, daß man endlich den Weg zum Trachtenfest antreten könnte, dann verweist sie gewiß, das Inge inzwischen ein Dreieck ins Kleid gerissen oder sich zerfleddert auf den jarten Tuchmantel gemacht hat.

„Ich werde dir noch ein Kleid aus Sackseinen nähen!“ führt sie das Rädel schließlich an. Und Inge denkt: „Wenn sie diese Draufgabe doch wahr machen wollte!“ Es ist ihr beide Teile eine schwere Aufgabe, wenn die Mutter ihre Sommerreise zu einem Paradergerien für sich und ihr Kind gestalten will.

„Da ist schon wieder Bobas Riß (sauer geworden)! Wenn man sich auch nicht um alles kümmert...“ Die junge

Mutter, die mit ihren Kleinen seit acht Tagen in der Pension „Meermunder“ sich zu erholen wünscht, ist ganz verzweifelt.

Sie dachte ja nicht, was sie übernahm, als sie mit dem eben einjährigen Hans und der zweieinhalbjährigen Gretl auf Reisen ging. Schon im Eisenbahnhotel fing der Kummer an, als fremde Menschen böse Blicke auf den brüllenden Jungen warfen, und es übernahmen, wenn das reizende Mädchen sein Butterbrot auf die Bank schmierte. Und nun erst hier in der Pension! Es ist doch nur natürlich, daß Kinder in fremden Betten unruhig sind und ein Kind erwarren, doch es so geistig ist wie ein Erwachsener? Wenn sie als Mutter alle Kosten auf sich nimmt, sollte ihre Umgebung wenigstens etwas Verständnis haben. Aber fremde Menschen sind so einseitig!

Und so gestaltet die kleine Märglerin sich und ihre Umgebung das Leben unnötig schwer und wird auch durch die Erfahrung nicht klug werden, sondern jede Erholungsreise zu einer Expedition machen, von der sie ruhebedürftig und angegriffen in ihre behagliche Häuslichkeit zurückkehrt...

„Mutti, ich doch nur, was wir heute vormittag gebaut haben!“ begrüßt das Vögelchen die Mutter, die gekommen ist, um ihre Jungen und Mädchen vom Weistand zum Essen in das Familienheim abzuholen. Mutti sieht verwundert vor der Burg aus der Erde und Steinen, die in schwerer Arbeit den Vormittag über von den Kindern errichtet wurde. Die Großen haben geschippt und den Grundriß festgelegt, die Kleinen haben Steine und Kienröhrchen herbeigetragen. Und nun ist das Werk fertig zur Bewunderung der Mutti, die in dieser Zeit auf der Diegenieße sich dem Frieden des Waldes hingeeben hat.

Mutti lächelt gleichmüßig und ein wenig hinterlistig, wenn man ihr die Bewunderung für ihre wohlgeordnete Schar ausdrückt, die sich mit sich selbst beschäftigt, nie im Wege steht, ihrer Mutter die nötige Erholung gönnt und dabei selbst von Tag zu Tag mehr aufblüht. Mutti weiß, daß es die Mühe gelohnt hat, die Söhne so schicklich zu machen und sich zu einem gewissen Grade auszuscheiden. Aber sie weiß auch, daß es zum Behn der Kinder geschieht, und die einzige Art ist, wie man mit der gesamten Familie auf Reisen geht.

Was Kinder wirklich sagen.

Aus dem schönen Einfall einer Zeitung ist ein schönes Buch mit vielen psychologischen Reizen entstanden. Am Verlag der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, Holz u. Co., R. S. Königsberg (Pr.) ist das Buch erschienen mit dem Titel „Was Kinder wirklich sagen“.

Die Ausprüche wurden aus einigen tausend Kinderbemerkungen ausgewählt, die der Zeitung aus dem Leserkreis zur Verfügung gestellt wurden. Die Bemerkungen sind so durchwegs gedruckt worden, wie die Kinder (meist waren es die Mütter) sie aufgeschrieben haben. Man spürt, daß die Ausprüche echt sind und in den meisten Fällen wirklich wiedergegeben wurden. Darum haben sie den Reiz der unbefangenen und unbedachten Welt des Kindes, die uns Erwachsenen so viel Freude macht.

Mein Junge, vier Jahre alt, belet sein Abendgebet; zum Schluß: „Gibst Gott das bist ich dich, bleibe bis halb acht bei mir!“ (Anstatt: „Bleib bei mir, hab acht auf mich!“) Als ich ihn frage, was er damit meint, sagt er prompt: „Um halb acht gehen wir doch schon auf, länger braucht er nicht zu bleiben.“

Karl, vier Jahre alt, kichert sich, ins dunkle Zimmer zu gehen, und fragt die dreijährige Schwester: „Frit, bist du ein Mann?“ Frit, dem heis gesagt worden ist, ein Mann ist tapfer usw. antwortet stolz: „Ja, Ritt (bittend): „Dann komm mit ins Dunkle!“

Nach den Sommerferien frage ich meine Klasse nach den Erlebnissen. Berta, sechzehn Jahre, erzählt frohlockend: „Wir haben einen kleinen Jungen getroffen.“ „So, wie alt ist er denn schon?“ „Das weiß ich nicht. Geburtstag hat er noch nicht gehabt.“

Hannele wird von Vati belehrt: „Die Pflaume hat einen Stein, die Stachelbeere hat einen Kern, und die Himbeere —“ „Ich weiß, Vati“, ruft Hannele fröhlich, „die Himbeere hat Nadeln!“

Der Großvater hat mit seinem fünfjährigen Enkel allerlei kindliches Spiel getrieben, hat ihn auf allen vierten auf

Ein Kinderbrief.

Langsam hingelassen sind die Zeichen A und O von dieser kleinen Hand, Striche, die den Krähfüßchen gleichen. Auch ein Kiebs prangt materlich am Rand.

Und ich seh' im Geist das Kind sich mühen, Felt die Feder in der kleinen Faust, Auf und ab — wie die Wellen der Küden glühen, Wie die Sterne sich dem Denken fränkel!

Endlich Punkt. — Es greifen Kinderhände Nach dem Ball — geliebten ist der Brief, Und ein Stimmchen jubelt ohne Ende, Bis ins Herz mir und beglückt mich tief.

Lotte Tiedemann.

dem Rücken reiten lassen usw. Nun ist er ganz ermattet auf dem Sessel. Der kleine Heinz guckt ihn an und sagt: „Aber Opa, wie kann ein Mensch auch nur so kindlich sein.“

Der kleine Wolfgang sagt zu seiner größeren Schwester: „Du morgen ist Himmelfahrt, fährst du mit? Ich fahr nicht!“

Hans kommt mit seinem ersten Zeugnis nach den Ferien in die Schule. Das Zeugnis trägt eine groteske Unterschrift. Mißtraulich fragt ihn sein Lehrer: „Wer hat das unterschrieben?“ — Die stolze Antwort: „Ja, ich!“ — Wie kommt du zu dem Zeugnis?“ — Darauf Hans erkaunt: „Steht doch unten: Unterschrift des Vaters oder seines Stellvertreters.“

Mädchen, sieben Jahre alt, ist etwas materiell veranlagt. Eines Abends nach dem Essen äußert er philosophisch: „Napi, ich habe, wenn man tot ist, ist das ganze Geld umsonst rausgeschmissen.“

Jochen, drei Jahre alt, hat im Königsberger Tiergarten Tennispieler gesehen. Sein Bericht zu Hause war klar und sachlich: „Menschen schmeißen Bälle!“

Werd soll zu Geschichte über die Nachfolger Friedrichs des Großen erzählen können, hat aber die Namen vergessen. Während blättert er im Geschichtsbuch herum und ruft: „Na, wo steht denn nun der Karl, der auf den Vorbeeren geschlossen hat!“

Die Eltern nahmen den sehr tierliebenden Dreijährigen mit in den Zoo. Sie dachten, er würde über all die Tiere jubeln, wurden aber sehr enttäuscht, denn er sah still und stumm und sah sich mit ernstem Gesicht alles an. Zum Schluß kam ein großes Ballett von mindestens 100 Nadeln. Da tat der Junge zum erstenmal seinen Mund auf und sagt mit strahlendem Gesicht zu seinem Vater: „Du, Vater, das mag ich ganz gern.“

Annemarie, vier Jahre alt, hat gehört, daß das Tabaktauchen im Treppenaufgang des hiesigen Gerichtsgebäudes verboten ist. Eines Tages sieht sie ihren Vater von den Amtsräumen her mit brennender Zigarre die Treppe heruntersinken. Sie ruft erkaunt aus: „Papa, du rauchst!“ — „Na, dich kennst ja der Fiskus.“

Gerd, dreieinhalb Jahre, sitzt bei Tisch und will nichts essen. Ermahnungen helfen nichts, und der Papi brüllt ihn tüchtig an. Da sagt er schluchzend und obenjo brüllend: „Schnaus nicht so, sonst schnaus ich auch!“

Klein Jürgen, dreieinhalb Jahre, fährt mit seiner Mutti Eisenbahn. Am gegenüber liegt eine elegante Dame neben einem Soldaten. Jürgen acht zu der Dame und fragt: „Tante, gehört der Soldat dir?“

Meine Schwester beschulte in den Ferien mit ihrem 14jährigen Töchterchen eine Familie sehr. Da die kleine Renate schon einen Knids machen konnte, sagte die Mutter bei der Begrüßung zu ihr: „Mache deinen Knids und sage „Guten Tag, Tante sehr.“ Renate: „Guten Tag, Tante Teddy!“

Küche und Haus

Das Selbsteinlegen von Feischgurken verschiedener Art.

Die Mengenangaben sind möglichst niedrig gehalten, so daß ein oder mehr minder großes Quantum im freien Ermessen liegt.

Pfeffer-Gurken.

2½ Kilogramm kleine Gurken werden gründlich gewaschen und bleiben, mit 50 Gramm Salz bestreut, einen Tag liegen. Dann werden sie abgetrennt, mit 2 Liter kaltem Essig übergossen und bleiben wiederum einen Tag stehen, worauf der Essig aufgekocht und noch heiß über die Gurken gegossen wird. Nach 24 Stunden den Essig mit 75 Gramm Zucker nochmals aufkochen, die Gurken darin einmal aufwallen lassen, mit folgendem Gewürz abschmecken in Töpfe einlegen und mit dem folgenden Essig übergießen: 125 Gramm Gewürz, ebensoviele Pfefferkörner, 10 Vorbeerbüchsen, 6 Zwiebeln (geschnitten), 4 Schalotten und den Blättern von 15 Estragonkugeln. Nach Erkalten einen Senfputzel auflegen, mit einem Teller usw. beschweren und die Töpfe zubinden.

Gewürz-Gurken.

Möglichst kleine Gurken werden von Nadeln und halbsam Etief befreit, gewaschen, abgetrennt und mit Salz bestreut über Nacht stehen gelassen. Nach Abtrocknen legt man sie mit Salz, Pfefferkörnern, Dill, grünem Fenchel, Estragon, Thymian und Blättern von Sauerampfer schichtweise in Sauretöpfe, gießt reichlich feinen Weinöl darüber, bedeckt mit einem Sauberen Senfputzel, beschwert die Gurken leicht und bindet die Töpfe zu. Gibt man bei allen diesen Gurken ein kleines Stückchen angebrannten Alaun bei, wird das Weichwerden verhindert.

Senf-Gurken.

Dazu verwendet man gelb gewordene Gurken mit noch festem Fleisch, die geschält, halbiert und von den Körnern be-

freit werden. Man rechnet auf einen 8 Liter fassenden Topf 250 Gramm Salz, ebensoviele feingehackten Meerrettich und Schalotten, 125 Gramm Senfkörner, 30 Gramm Ingwerwurzchen, 15 Gramm Pfefferkörner, 5 Gramm Nelken, 8 Gramm Vorbeerbüchsen, zwei Hände voll Estragon und ebensoviele Dill. Die Gurken bleiben mit dem Salz bestreut über Nacht stehen, werden dann abgetrennt, in Streifen geschnitten, in den Topf geschichtet und mit saubere Weinöl übergossen. Nach zehn Tagen den Essig aufkochen, die Gurken lagenweise mit dem angegebenen Gewürz wieder in den Topf schichten, den erkalten Essig darübergießen und leicht beschweren.

Delikatess-Gurken.

Etwa 60 kleinere Gurken schälen, zerteilen, von den Kernen befreien, mit Salz einreiben und einen Tag in den Keller stellen. Dann abtrocknen und mit folgenden Kräutern und Gewürzen, die den Anfang und auch den Schluß bilden, in einen Topf schichten: je 30 Gramm gekochtem schwarzen und weißen Pfeffer, 10 Gramm Rosenpaprika, 40 Gramm Senfkörner, 8 Knoblauchzehen, 5 Stangen feingehackten Meerrettich, 5 Vorbeerbüchsen, Dill, Fenchel und Estragon. Hierauf gießt man reichlich abgekochten kalten Weinöl, was nach 2 Tagen wiederholt wird, und beschwert dann die Gurken leicht.

Feine Salz-Gurken.

Etwa 60 mittelgroße Gurken durchläßt man mit einer Nadel und legt sie in einen Topf in kaltes Wasser. Dann läßt man in ¾ Liter Wasser 450 Gramm Salz und mischt ½ Liter Essig darunter. In Töpfe legt man reichlich Weinöl und Blätter von Sauerampfer, darauf die Gurken und zwischen durch Fenchelkraut, Majoran, Dill, Estragon und Vorbeerbüchsen, gießt die Salzjugo darüber, schließt mit Weinöl ab und beschwert die Gurken, die öfters einmal gewendet werden müssen.

Als Nachschicht gibt es Eis!

Zur Eisbereitung bedient man sich heute fast nur noch der Eismaschinen, die sehr einfach zu handhaben sind und in durchschnittlich 10 Minuten zum Schützen und Servieren fertiges Eis liefern. Bei häufigem Gebrauch lohnt sich die Anschaffung durchaus, da die Maschine viel Zeit erspart.

Hat man dagegen keine Eismaschine zur Verfügung, so füllt man die zu gefrierende Masse in eine Badingform mit Deckel, die man in einen Topf oder kleinen Eimer von der Größe stellt, daß die Form darin stehen kann und ringsherum noch ein handgroßer Spielraum bleibt. Diesen Raum zwischen Form und Gefäß füllt man mit einer Eismischung, die aus Drittel Eis und einem Drittel Weisalz besteht. Das Eis muß in einem Scherwulst mit einem Hammer zerhackt werden (nagelhart) und mit dem Salz gründlich vermengt sein. Nun dreht man die Form in dieser Eismischung hin und her. Nach 10 Minuten nimmt man sie heraus, öffnet sie und vermischt mit einem Holzspatel oder Löffel die an den Seiten gestorene

Alles für Küche u. Haus

bei **FRANKE** HAUS UND KÜCHENGERÄTE WIESBADEN TEL. 27824 gleich bei der Feuerwehr.

Masse mit der noch ungestorenen, jedoch ein gleichmäßiger Brei entsteht. Dann stellt man die Form wieder zurück und dreht noch weitere 5 Minuten, bei größeren Mengen entsprechend länger; in diesem Falle muß die Schale alle 5 Minuten geöffnet werden. Ist das Eis fertig, so taucht man die Form in kaltes Wasser, trocknet sie ab und stürzt das Eis auf einen Teller.

Zitronen-Eis.

Saft von vier Zitronen, 160 Gramm Zucker, ¼ Liter Wasser, Schale von 2 Zitronen. In eine Mischung aus Zitronensaft, bis zur Perle geschlagenem Zucker und kaltem Wasser gießt man die Zitronenschalen, läßt die Flüssigkeit eine halbe Stunde lang stehen, seigt sie durch ein Tuch und rührt sie in der Eismaschine bis zum völligen Gefrieren.

Eis-Pudding.

¼ Stange Vanille übergießt man mit 1 Tellerlöffel voll Milch und stellt sie sehr zubegeben an einen kalten Ort. Nach einer Stunde quillt man 4 Eibutter mit ¼ Liter Milch zusammen, gibt auch die Milch, worin die Vanille ausgezogen, und 200 Gramm Zucker dazu, schüttet die Mischung auf dem Feuer zu einer leichten Creme und rührt sie, bis sie völlig fest geworden. Hierauf schüttet man die Masse in die Eisoballe und läßt sie gefrieren.

Kinderspiele in der Saison.



Ein köstliches Kinderspiel für größere Mädchen. Material: Schmitz K-M 6067

Rechts: Ein köstliches Kinderspiel für größere Mädchen. Material: Schmitz K-M 6075

Kinderspiele auf dem Lande wollen unter gar keinen Umständen Rücksicht auf ihre Kleidung nehmen müssen, man muß Kleider anhaben, auf denen Grasfäden und Erdkrumen nicht als Verbrechen betrachtet werden. Kleider in denen man die Kälte und Schweißenden beiseite und aufregende Entbehrungen in Hof und Garten unter lauthörlicher Führung der einheimischen Jugend machen kann. Solchen Kleiderwünschen entsprechen die Dirndlansätze aus buntgemusterten Trachtenstoffen. Höhepunkt des sommerlichen Festenlunds ist allemal ein Kinderfest. Die Kleinen bekommen ihr hübschestes Kleiden an, das buntgeblümte Kleidechen oder das reizende hochschmückende aus Organdy oder Maderatridierstoff. Diese Kleider folgen bewährten Mode-

Stoffe im Dirndlgeschmack

Bauern-Gürtel, aparte Dirndl-Knöpfe, Dirndl-Schnallen Dirndl-Borden, Dirndl-Hüte, Dirndl-Schürzen — Ulstein-Schnittmuster für reizende Dirndl-Modelle. Alles finden Sie in großer Auswahl und zu leicht erschwinglichen Preisen bei

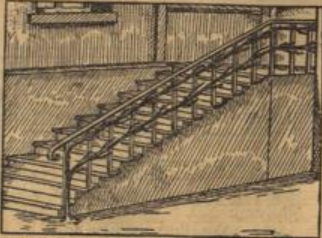
KRÜGER & BRANDT WIESBADEN, KIRCHSTR. 11-12

regeln, sie haben zierlichen Halbschmuck, Puffärmchen und eine breite Schärpe. Jedes Mädel liebt sie und freut sich auf den Augenblick, wo es seinen neugewonnenen Ferienfreunden den Festtag vorführen darf. Jungens giebt man zu sommerlichen Festen gern hübsche Weisanzüge an. Aus derben naturfarbenen Leinen gibt es nette Blütenanzüge mit weissen Waldfestgekränzen. Wenn man die Kinderchar auf festlich geleitet sein soll, darf doch die Rücksicht auf das gepflegte Äußere nicht ein Hemmniß für kindliche Ausgelassenheit und fröhliches Spiel im Freien sein, ehe der abendliche Fadelzug dem schönen Tag ein Ende setzt.

Haus, Hof und Garten.

Kein Garten ohne Weintrauben.

Günstige Anbaumöglichkeiten für die Tafeltraube sind auch bei uns in den wärmeren Gegenden genügend vorhanden. Selbst in günstigen Tagen des nördlichen und östlichen Deutschlands reißt die Traube sicher bei rechtlicher Sorten unter Anpflanzung an die örtlichen Erzeugnisse. Neben



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von Wolper. R.

der freien Anpflanzung an geeigneten Stellen, kommt hier vor allem die Ausnutzung vorhandener Randflächen in Betracht. Sogar ein Treppenaufgang kann ohne weiteres mit einem Rebhain umgeben werden, da die Rebe sich willig der Schnittbehandlung fügt. Allerdings wird man hier eine kurztriebige Sorte bevorzugen. Bei den üblichen Gartensorten genügen im allgemeinen 5 Geviertmeter. Pflanz-

man Rebhaine im Abstand von 1 Meter. So muß die sog. „Kordon“-Erziehung angewendet werden. Hierzu eignen sich nur Sorten mit mäßigem Trieb und ganz kurzem Schnitt.

Wie wird ein Rebhainbaum herangezogen? Im Frühjahr wird die Rebe etwa 50 bis 60 Zentimeter über dem Boden zurückgeschnitten. Aus dem obersten Auge wird sich dann eine Rebe entwickeln, die als Fortsetzung des Stammes lenkrecht — bei starker Erziehungsform, (bedingt durch die Form der Rebfläche), in der gewünschten Richtung — angebunden wird. Die beiden nächsten Reben werden seitlich gebunden, weil sie als „Juchstruten“ zur Gewinnung der künftigen Japen gebraucht werden. Man merke sich, daß alle fruchttragenden Reben über Sommer erhalten werden, auch wenn sie später erheblich feiner sollten. Der Japen wird hierbei auf 2, ausnahmsweise auf 3 Knospen geschnitten, während die Reben seitlich gebunden werden.

Der Weinstock hat natürlich auch einen Winterschnitt nötig, der jederzeit, vom Herbst an, vorgenommen werden kann. Am besten Fall schneide man zu spät gegen das Frühjahr ein, da dann mit starkem „Bluten“ gerechnet werden muß.

Der Winterschnitt hat einen mehrfachen Zweck. Er dient zum Aufbau der Rebe, zur Entfernung der abgetragenen Reben, zur Bildung neuer Tragholzes und zur Beseitigung überflüssiger zu alter Teile.

Das Pflanzen von Weinreben erfolgt stets im Frühjahr. Gut, nachfolgender Boden angereichert mit Düng und Rehm, ist erforderlich. Sehr brauchbar ist Kalkschutt, der beigeigelt wird. In Ruten oder Röhren herangezogene Reben gewährleisten ein sicheres Anwachsen.

Gartenbauinspektor R.

Unser Ziergarten im Juli.

Der erste Rosenstolz ist vorüber. Aber noch einmal schenkt uns die Rose den entzückenden Spätsommerflor, der bis in den Herbst hinein den Garten mit seinem einzigartigen Reiz erfüllt. Diese zweite Blüte macht ein rechtzeitiges Nachschneiden der abgeblühten Triebe zur Bedingung, denn nur Knospen können sich nur an fröhlichen Jungtrieben entwickeln. Außerdem ist bei regnerischem Wetter öfters einmal eine Düngung notwendig, Rosen, Stauden und alle anderen Blumenarten danken für jede Düngergabe durch größere, vollkommene und schönere farbige Blüten. Dahlien, Stauden, Gladiolen, Schlingpflanzen u. a. sind in better Ordnung zu halten, aufzubinden und von Unkraut freizuhalten. Der Boden ist zu lockern, weil er nur dann das Gieß- und Regenwasser aufnehmen kann. Jeden und Einsparungen werden geschätzt, wobei zu beachten ist, daß der Schnitt nach oben etwas schmäler wird. Bei solchem Schnitt würden die unteren Gärten schäfer Triebe in durch reichliches Spritzen und Kurzhalten in gutem Aussehen zu erhalten. Zur Ordnung gehört auch die peinliche Reinhaltung der Gartenwege.

Für den Herbststolz ist man jetzt Stiefmütterchen, Goldlack, Bergmännchen u. a. auf einem Saubereit im Freien oder auch im kalten Kasten aus. Man sorgt aber für rechtzeitiges Verpflanzen der Pflanzen, um recht gebräunten und fröhlichen Pflanzen zu erhalten. Das Wässern des Gartens erleichtert man in den Nachmittags- oder Abendstunden, niemals aber in der heißen Mittagszeit. Blumen schneide man dagegen frühmorgens; dann halten sie sich am besten.

Gartenbauinspektor G. Kaden.

Kampfmittel gegen die Maulwurfsgrille.

Niedrig gelegene Gärten und Äcker, die an Wiesen grenzen, sind oft merklich mit Erdgängen durchzogen und an gewissen Stellen leben alle Pflanzen wie „verbrannt“ aus. Wühlkäfer und Maulwürfe sind die Urheber nicht, denn deren Gänge sind größer, und Erdraupen oder Wühlkäfer können es auch nicht sein, denn deren Schabildchen sehen steiler aus. So leben sie im Tage kein Schädling. Gräbt man aber auf festgetretenen Fußspuren steilwändige



Schneider R.

Gefälle ein, so daß sie mit der Erdoberfläche abschneiden, so findet man am nächsten Morgen (zum allgemeinen Erstaunen) 4-5 cm große Larven darin, die die Erde und plump aussehen und deren oberstes Beinpaar zu Grabhaken umgestaltet ist. Gräbt man weiter in den flachen Gängen nach, bis eine Öffnung nach unten führt und folgt vorsichtig dieser Erdröhre, so stößt man in 10 cm Tiefe auf eine Höhlung, die fast so groß wie ein Hühnerrei und zur Hälfte mit grünlich-grünen Eiern ausgefüllt ist.

Wir haben es hier mit der Maulwurfsgrille zu tun, die auch Werte oder in manchen Gegenden auch Erdwolf genannt wird. Alle Grillen sind Grabgräber, die mit den Wurzeln und Wurzeln in eine Gruppe gehören. Während das Jippen der harmlosen Feldgrillen zur Stimmung eines lauen Juniabends gehört, können die Grabgrillen oder Heimgärten durch ihren Fraß von wichtigen Stoffen und durch ihr melancholisches Gezirpe schon lästiger werden. Aber die Werte ist, wie die Anzeigen der Tageszeitungen beweisen, ein großer Schädling, der besonders am sein Nest herum alles zerstört, so daß diese Stelle wie verbrannt aussieht.

Man empfiehlt, Wasser in die Gänge zu schütten, dem etwas Petroleum beigeigelt ist, oder 20 cm Schwefel-

Wann und wie ist ein 4jähriger Pfirsichsling zu veredeln?

Zunächst sei etwas Grundbegriffe vorangestellt:

Es wäre an sich nicht unbedingt nötig, einen Pfirsichsling zu veredeln, weil durchaus die Möglichkeit besteht, von einem Sämling gute Früchte zu ernten. So geben z. B. die Sorten „Prostauer“ und der „Kernschmelz vom Vorgebirge“ und noch viele andere Sorten durch Auswahl eine ziemlich einseitige Nachkommenhaft. Für den erwerbsmäßigen Anbau kommt allerdings die Anpflanzung von veredelten Bäumen in Betracht.

Die Veredelung eines Pfirsichbaumes bzw. seiner Unterlage erfolgt normalerweise durch Einsetzen von Edeläugen (Skutellen). Dies geschieht Ende Juli-August. Bei einem 4jährigen Busch kann man zweierlei Wege für das Veredeln beschreiten. Eine Skutellen kann man immer nur in junges ausgereiftes Holz vornehmen, weil dabei die Edeläugen am sichersten wachsen. Im anderen Falle muß gepflanz werden. Am einfachsten ist es, mit dem Reuankauf des Baumes zu beginnen. Dazu genügt ein einjähriger lenkrecht stehender Trieb, der stattiert wird. Der Trieb soll so dicht über dem Boden stehen, daß nach Wegfall der vorhandenen Baumform wirklich nur die veredelte Sorte als neuer Baum heranwächst. Es ist ratsam, den Baum vor dem Veredeln entsprechend „abzumeren“, oder nicht in der Weise, daß nur der eine für die Skutellen vorgesehene Trieb stehen bleibt. Nach entsprechender Entfaltung des Edeltriebes kann dann später — gegebenenfalls auf zwei Jahre verteilt — der endgültige Rückschnitt vorgenommen werden, bei dem dann also der Trieb des Edeläuges die Grundlage für die neue Baumform abgibt.

Abstand in jedes Loch zu gießen (wobei natürlich dessen Feuergefahrlichkeit beachtet werden muß). Das sich an der Zeit entwickelnde Gras bringt tief in den Boden und tötet alle Larven, die im Juli aus den 200 bis 300 Eiern gekrochen sind. Auch weniger gefährliche Hühnerfliegen wie eine 1 bis 2 Hühnerfliegenlarve oder 10 Hühnerfliegenlarven oder Gasswäler oder schließlich eine 1/2 Hühnerfliegenlarve oder Karbunkel haben genügende Wirkung.

Sind größere Flächen betroffen, so empfiehlt man Pfirsichslingbäume verpflanzten Reis. 100 Teile Bruchreis vermischt man mit 25 Teilen Wasser und schüttet 5 Teile feingemahlene Jindophosph hinein. Man arbeitet alles gut durch, bis eine einseitige eingebräunte Farbe entstanden ist. Noch am selben Abend wird das Gemisch in die Gänge geschüttet. 5 kg Reis genügen für 1/4 Hektar. Die Atemorgane müssen aber geschützt werden und ebenso aufgesprungen Hände. Hausiere kalte man eine Woche lang fern.

Tiefe Bodenbearbeitung, harte Winterabdeckung (vor allem mit Branntföll), Anlegen von Kanälen vor Winter und das Schonen des Garen, Jagen, Maulwürfen, Epimäusen und Käden seien zum Schluß noch angeregt. Dipl. Landw. Rie.

Ziegenhaltung im Juli.

Ziegen ohne Auslauf sind jetzt überdaran. Die Hitze sehr ihnen hart zu. Da ist es kein Wunder, daß die Tiere matt werden und an Minderleistung nachlassen. Hier muß nun der Jüchter alles tun, um im Stall eine erträgliche Luft herzustellen. Vor allem muß der Mist möglichst oft entfernt werden. Sodann sind die Fenster mit Drahtgittern zu versehen. An die Stelle der Stalltür — lege man eine Latentür oder einen Drahtrahmen. Von Vorteil ist es auch, wenn man den Stall öfters mit kaltem Wasser besprengt. Man muß sich aber auch noch möglich sein, wenigstens für ein paar Stunden) keine Tiere auf einen schattigen Hof zu lassen. Wo auch das nicht geht, überlege man, ob es nicht möglich wäre, die Ziegen einen anderen Jüchter, für die heißen Monate in Pflege zu geben.

Das Naturliebe ist jetzt freier Weidegang, wo die Tiere sich nach Herzenslust tummeln können. Nur vermeide man Weiden mit hohem Grundwasserstand. Auf solchen Ausläufen besteht immer die Gefahr, daß die Tiere an Scher- oder Lungenwurmlarven erkranken. Mit der Grünfütterung im Stall sei man jetzt vorsichtig. Niemals darf noch eingedrehtes Futter auf dem Boden liegen. Es würde sich erwärmen und gären. In diesem Zustande bildet es eine große Gefahr für die Tiere. Von großer Bedeutung ist es, schon jetzt alle anfallenden Futtermengen für den Winter zu bergen. Die

Zeit der Ernte ist nur kurz, aber der Winter ist lang. Die Fruchtbarkeit ist in der Zeit der Ruhe gut zu pflegen, damit sie in der kommenden Fruchtperiode wieder voll auf der Höhe ihrer Kraft sind. Dant- und Klauenpflege dürfen auch im Sommer nicht vernachlässigt werden. Die Milch ist sofort aus dem Stalle zu entfernen. Alle Gefäße zur Aufnahme derselben sind ausgiebig zu kühlen.

Auch das ist Kampf dem Verderb!

Erfindertisch und praktisch zugleich war jener Kaninchenzüchter, der in seinen Ställen eine Vorrichtung, wie die im Bilde gezeigte, anbrachte. Er hatte nämlich die Beobachtung



Zeichnung: Wolper. R.

gemacht, daß von den Kratz-, Kahl- und Blumenohrkaninchen ein großer Teil durch den Mist verunreinigt und dann nicht mehr gefressen wurde. Das ist kein „Kampf dem Verderb“, sagt er sich und brachte an der Decke der Kaninchenställe kleine mit kumpfen Ende an, auf die er die oben genannten Krätze (und Kahlen) setzte.

Trommelsucht bei Kaninchen (eine alte Sommerkrankheit).

Eine mit Recht gefürchtete Krankheit unserer Kaninchen ist die Trommelsucht (oder das Kräheln), jamaal bei besonders während der heißen Sommermonate schnell unter den Jungtieren ausbreiten kann. Schmach entsetzliche und zu früh von der Mutter abgelebte Jungtiere fallen der Krankheit am meisten zum Opfer und verenden oft in wenigen Stunden.

Da sich im Magen und Darm stark Gase entwickeln, ohne entweichen zu können, treibt der Leib des erkrankten Tieres schnell auf. Infolge des inneren Druckes werden die Tiere unruhig, jammern sie und mit gekrümmtem Rücken teilnahmslos in einer Stille, ohne sich um das gereichte Futter zu kümmern. Da der Kaninchenleib gegen Druck sehr empfindlich ist, tritt der Tod oft durch Zerreißen der Magenwand ein.

In den meisten Fällen ist die Trommelsucht auf falsche Fütterung zurückzuführen. Fröhliches und in Gärung übergegangenes Grünmutter, lauer gewordenes Weichfutter und schon zuviel aufgenommenes Grünmutter verurlichen leicht Trommelsucht, wenn es dann noch an Heu mangelt, das immer am besten die Verdauung regelt.

Eine Behandlung ist in den meisten Fällen erfolglos, besonders wenn die Erkrankung zu spät bemerkt und daher schon zu weit vorgeschritten ist. Handelt es sich um leichtere Fälle, so gebe man dem erkrankten Tier schnell zwei bis drei Tropfen Salzwasser in einem Teelöffel voll Wasser ein, welches kräftig den Leib und verleihe dem Kaninchen Bewegung; wenn nicht anders, „lege“ man es umher. Auch ein Seifen- oder Einfeld kann in leichten Fällen helfen.

Auf dem Geflügelhof im Juli.

Wie jedes Wetter die Ausbreitung ansteckender Krankheiten begünstigt, so hilft anhaltende Trockenheit und Wärme das Ungeziefer sich rasch vermehren. Darum achte man auf peinlichste Sauberkeit in den Ställen und Ausläufen wie auch bei den Tieren selbst. Die Verordnungen sind jetzt merkwürdig. Die Ferkel sind jetzt, während das Dürregefühl sich steigert. Man sorge deshalb, um die Ferkel rege zu erhalten, für möglichst Abwechslung im Futter. Reiche nur kleine Mengen, aber mehrmals am Tage. Zeitbildende Stoffe sind natürlich zu vermeiden, dafür soll Grünes den Tieren stets zur Verfügung stehen, ebenso frisches und kaltes Trinkwasser. Richte die Stallungen auch nachts, doch achte darauf, daß die Tiere während der Ruhe nicht der Zugluft ausgesetzt sind.

Unter der Frühfütterung erfolgt jetzt die Auswahl der Zuchttiere. Zuchtstämme werden am besten für sich allein untergebracht und geputzt. Man halte sie in „Frei-luftauslauf“ oder Sommerkäfigen. Die Eier sind mehrmals am Tage den Hühnern zu entnehmen, damit sie durch brut-lustige Hennen nicht angegriffen werden.

Für die jungen Puten kommt jetzt die kritische Zeit der Ausbildung der Wurzeln am Kopf und Hals. Aber in diesen Wochen sorglos die Tiere sich selbst überläßt, darf man über das Eingehen mancher Stüdes nicht besorgen. Man schütze sie vor heftigem Sonnenbrand, aber auch vor Kälte. Viel ammaliges Futter und Grünes ist zu ihrer Entwicklung notwendig. Sind erst die Wurzeln und Fleischnoten ausgebildet, dann sind die Tiere hart und widerstandsfähig gegen alle Unbilden wechselnder Witterung. Wo es möglich ist, treibe man die Puten auf Brack- und Dörfchen. Hier finden sie einen großen Teil ihres Futters selbst. Man gewöhne sie aber durch eine abends gereichte kleine Gabe ihres Lieblingsfutters an Haus, da sie sonst leicht für die Nacht draußen ausbleiben und irgendwelchem Raubgefehl zum Opfer fallen.

Haltet die Tierställe kühl!

Haltet die Baumscheiben!

Jeder Siedler ein Schwimmer!

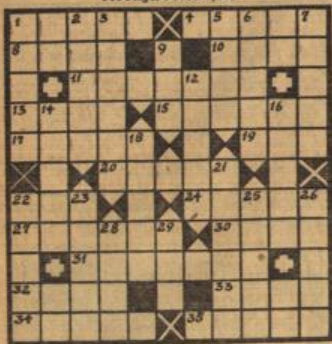


Rätsel und Spiele.



Schach-Spalte.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Folge einer Verbrennung, 4. Halbbel-Rein, 8. ethischer Begriff, 10. Teil mancher Schiffe, 11. italienische Inselgruppe im Mittelmeer, 13. Seitenstich an der Schier, 15. Zehnfüßler, 17. Kettentier, 19. ein Baum an der Mosel, 20. fagen-holter Götter des Roms, 22. Nebenfluß des Rheins, 24. fache Schäkel, 27. deutscher Dichter und Erzähler im 19. Jahrhundert, 30. Sage, Märchen, 31. Strom in Afrika, 32. Stadt in Böhmen, 33. Alpflanze, 34. Schwämme, 35. Gartengerät.

Senkrecht: 1. Bad in Thüringen, 2. Stadt in Südtirol, 3. Handwerker, 5. Gebetsbuch, 6. Antike, 7. Unfall, 9. Trink-hube, 12. Rästelart, 14. Aurore in Oberösterreich, 16. Auswobl, 18. mittelalterliche Gerichtstame, 21. Stadt und Gouvernement in Rußland, 22. Baumfrucht, 23. Grünfläche, 25. Amtstracht, 26. Götterfrucht, 28. Festlich, 29. Marschall Napoleons I.

Besuch im Wunderland.

1. Zeile — Bell — Ams — Zeune
2. Rebel — Dr — Dachs
3. Reh — Bog — Jun
4. Rost — Rama
5. Kch — Kns — Känen
6. Nil — Staat
7. Bug — Jun — Lene
8. Dre — RR — Dorisch
9. Star — Biene
10. Primel — Lisch — Deng

Durch Schütteln der Buchstaben erhält man folgende aus Märchen und Sagen bekannten zehn Wörter:

1. Das beste Rüstzeug für Bandenführer, 2. Märchengestalt, 3. Held der mittelalterlichen Sage, 4. Held der mittelalterlichen Sage, 5. bekannter Erzähler mitiger Abenteuer, 6. Fabeland, 7. legendäres Übergangsgebiets, 8. Märchengestalt, 9. Wunder-dorfer, 10. Märchengestalt.

Die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter bezeichnen eine Eidechsenart.

Eisbrennrisel.

Aus folgenden Eiben:

1. — be — be — bi — borg — ber — der
2. — bet — e — e — e — e — ge — ge
3. — ger — go — il — in — ja — fel — fi
4. — tob — lauf — lo — ma — mach
5. — men — mo — ne — ne — ne — ne — no
6. — rot — sel — sen — sen — sen — lau
7. — ten — ten — ton — u — un — ur
8. — wisch — wart — win

1. berühmter Komponist, 2. idisches Geiß, 3. Rüstzeug (Mehz.), 4. großes Raß, 5. Nebenfluß der Fulda, 6. Zier-trankheit, 7. Gewicht, 8. Handtier, 9. weibl. Borne, 10. Teil der Schiene, 11. Stadt in Thüringen, 12. Randwirtschaftsgeräte, 13. Hausvogel, 14. banteknischer Begriff, 15. bekannter deutscher Dichter, 16. männl. Borne, 17. Nachland, 18. moçammedan. Betteimund, 19. Gipfel der Berner Alpen, 20. Schandfied, 21. Sandvögel in der Rongelei, 22. Unbegreiflichkeit, Sorge.

Rästelprung.

| | | | | |
|------|--------|--------|-------|------|
| dunk | gen | sonst | ein | ten |
| ich | hätt | im | seh | kam |
| le | in | die | gan | gar |
| ich | non | | den | lein |
| | nacht | nen | | ge |
| trä | dir's | | wollt | |
| kein | ein | bracht | gen | von |
| ge | mir | blüm | flos | lein |
| da | sträuß | den | lein | sen |

Zwei Strophen aus einem Gedicht von Clemens Brentano.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Berka, 4. Rind, 5. Egern, 8. Felle, 11. Auber, 13. Rau, 14. Ren, 15. Rga, 16. Rhen, 18. Reile, 19. Kollo, 21. ebern, 22. Raba, — Senkrech: 1. Baira, 2. Ran, 3. Adler, 5. Eibam, 6. Gnabe, 7. Rur, 8. Rens, 9. Rengel, 10. Crato, 12. Rer, 16. Rier, 17. Rone, 20. Sen. Buchstaben umschreiben: 1. Rancus, 2. Raffen, 3. Rames, 4. Rector, 5. Rabin, 6. Roland, 7. Ririb, 8. Ramiu, 9. Rollo — Streich: 1. Rer, 2. Rer, 3. Rer, 4. Rer, 5. Rer, 6. Rer, 7. Rer, 8. Rer, 9. Rer, 10. Rer, 11. Rer, 12. Rer, 13. Rer, 14. Rer, 15. Rer, 16. Rer, 17. Rer, 18. Rer, 19. Rer, 20. Rer, 21. Rer, 22. Rer, 23. Rer, 24. Rer, 25. Rer, 26. Rer, 27. Rer, 28. Rer, 29. Rer, 30. Rer, 31. Rer, 32. Rer, 33. Rer, 34. Rer, 35. Rer.

Eisbrennrisel: 1. Gera, 2. Uhu, 3. Gitter, 4. Rist, 5. Sauer-brannen, 6. Rist, 7. Rotten, 8. Rer, 9. Rer, 10. Rer, 11. Rer, 12. Rer, 13. Rer, 14. Rer, 15. Rer, 16. Rer, 17. Rer, 18. Rer, 19. Rer, 20. Rer, 21. Rer, 22. Rer, 23. Rer, 24. Rer, 25. Rer, 26. Rer, 27. Rer, 28. Rer, 29. Rer, 30. Rer, 31. Rer, 32. Rer, 33. Rer, 34. Rer, 35. Rer.

Rästelprung: 1. Rumber, 2. Rirke, 3. Rerward, 4. Rerich, 5. Rerward, 6. Rumber, 7. Rerward, 8. Rerward, 9. Rerward, 10. Rerward, 11. Rerward, 12. Rerward, 13. Rerward, 14. Rerward, 15. Rerward, 16. Rerward, 17. Rerward, 18. Rerward, 19. Rerward, 20. Rerward, 21. Rerward, 22. Rerward, 23. Rerward, 24. Rerward, 25. Rerward, 26. Rerward, 27. Rerward, 28. Rerward, 29. Rerward, 30. Rerward, 31. Rerward, 32. Rerward, 33. Rerward, 34. Rerward, 35. Rerward.

Lüftigen Lbn.



"Wißt du denn nicht hineingehen?"
"Doch, ich warre bloß auf einen Augenblick, wo ich nicht ungelogen komme!"

Nach einem angenehmen Besuch.

Sammelwisch hatte einen Besuch bei Frau Konful Wald-müller gemacht und war nun im Begriff sich zu verabschieden. "Sie brauchen sich nicht die Mühe zu machen, mich zur Tür zu begleiten!" sagte Sammelwisch.
"Das ist keine Mühe für mich," antwortete die Frau Konful mit seinem Lächeln, "das ist mit ein Vergnügen!"

Ein höfliches Kind.

Große Gesellschaft bei Bertrams. Anni, die kleine Tochter des Hauses, bekommt die Erlaubnis, beim Nachschick mit am Tisch sitzen zu dürfen. Die Mutter läßt sie neben sich sitzen, vergißt aber, das Kind mit Eis zu versorgen, da sie gerade in ein anregendes Gespräch mit ihrem Tisch-herrn vertieft ist. Schließlich kann es Anni nicht länger aus-halten. Sie hebt ihren Teller hoch und ruft mit tränen-erfüllter Stimme:
"Braucht jemand einen reinen Teller???"



"Ihren Schnurrbart will er haben!"

Eintagsfliegen.

Dieses Insekt lebt also nur vom Morgen bis zum Abend und wird nicht älter als einen Tag! Versteht du das, Hühnchen?
"Natürlich, Papa! Dann hat es also sein ganzes Leben lang Geburtstag, nicht wahr?"

Der Schwergewichtsmecher war krank.

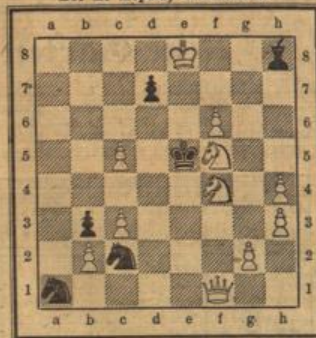
"Wie hoch ist meine Temperatur, Herr Doktor?"
"Eintageszig Grad!"
"Und wie ist der Welttempo?"

Höfliche Eisenbahn.

Der Vertreter B. L. Köhler hatte im Hotel "Schwarzer Adler" übernachtet. Er war etwas zu spät aufgestanden und mußte sich beeilen, wenn er seinen Zug noch erreichen wollte. Als er seine Rechnung in der Hotelkassa bezahlt hatte, fiel ihm ein, daß er in seinem Zimmer im dritten Stock eine Aktienmappe hatte liegen lassen. "Hallo!" rief er einem Bittolo zu, "schnell, laufe mal nach Nr. 173 und sieh nach, ob da eine Aktienmappe liegt!"

Ein paar Minuten später kam der Bittolo die Treppe heruntergerauscht und sagte: "Ja, mein Herr, die Aktien-mappe liegt auf dem Sofa!"

Dr. E. Zepler, Chelmsford.



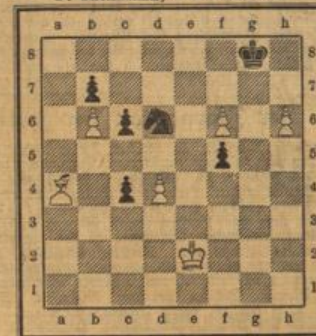
matt in 3 Zügen.

Weiß: Ke8, Df1, Sd4 und f5, Bb3, c3, c5, f6, g2, h3, h4.
Schwarz: Ke5, Sal und c4, Lh5, Bb3, d7.

Chamaeleon — Echo — Spiel.

Der berühmte Komponist ist Auslandsdeutscher, lebte früher in Würzburg und Charlottenburg.

F. Sackmann, Kaiserslautern.



Endspiel.

Weiß am Zuge gewinnt.

Weiß: Ke2, La4, Bb6, d4f6, h6. Schwarz: Kg8, Sd6, Bb7, c4, c6, f5.
Den Reigen eröffnet der Damenbauer. Der i. J. 1927 verstorbene Diplomingenieur hinterließ auch ausgezeichnete Probleme.

Eine Dame

steht 6 Züge lang da, ohne daß sie genommen wird. (In manchen Schachspalten wird die Dame „geschlagen“).

In einem Pariser Turnier i. J. 1900 von zwei Großmeistern gespielt. Diese Partie wurde als die glänzendste Partie des Turniers mit einem Spezialschönheitspreis gekrönt.

1. e2-e4, e7-e5.
2. Sbl-c3, Sg8-f6.
3. Lf1-c4, Lf8-c5.
4. d2-d3, d7-d6.
5. f2-f4, Sb8-c6.
6. f4-f5, Sc6-a5.
7. Dd1-f3! c7-c6.
8. g2-g4, h7-h6.
9. h2-h4, h7-h5.
10. Lc4-b3, SxL.
11. a x S, h6-h5.
12. g4-h5, Sxh5.
13. Sg1-e2, Dd8-b6.
14. Sc2-g3, Sh5-f6.
15. Lc1-g5, Lc8-b7.
16. h4-h5, Sg6-h7.
17. Lg5-d2, 0-0-0.
18. h5-h6, g7-g6.
19. 0-0-0, Th8-g8.
20. f5xg6, f7xg6.
21. Td1-f1, Kc8-b8.
22. Df3-f7, Tg8-h8.

Vorhin drohte Dg4+, Tf7. Nun ist Weiß ins schw. Lager eingedrungen. T oder D auf der 7. Reihe stets böse Sache!
23. Df7xg6, Td8-g8. 24. Dg6-g7, Lb7-c8.
Man staunt, aber das D-Opfer ist korrekt!
25. Sg3-f5, LxS. 26. T x L, Lc5-b4.

Die weiß gekleidete Jungfrau kokettiert immer noch mit dem schwarzen Turmeling aus Indien.
27. Ke1-b1, derartliche Königszüge deuten darauf hin, daß die den König deckenden Türme ins Kampfgebiet weiter vorgeschoben werden sollen, also um einen Überraschungsmatt vorzubereiten.
28. Lb4xS. 29. Lb2xL, Sh7-f8.

29. Th1-f1 wer hat sowas je gesehen? ... Sf8-g6.
30. Dg7-d7, Tg8-d8.
31. Dd7-c6, Sg6-f4.
32. LxS, c5xL.
33. Td5xL, Dd6-c5.
34. Tf4-f7, Dc5-g5.
35. Tf7-f8, Dg5-c5.
36. Dc6-c7 aufgegeben.

+

Lösungen. Dreier Lindquist (6.6.37): Sd4 — Turton: Lh8 — Weinheimer (13.6.): Tc2 — Nemo-Zweier: Th3 — Fünfzuger (20.6.): Matt mit S und L. Vgl. Nr. v. 17.6.36. Dreier Köller: Lb6 — Zepler (4.7.) Dd3 Spiegelung. Auf der 4. u. 5. Reihe wechseln K u. S die Farbe. — Endspiel Sackmann: 1. d5, cd. 2. Le8! Sg8+. 3. h7+ 4. f7 — 1. ... Kh7. 2. de, Kxh6. 3. c7, Sg8! 4. Ld7, SxSb6. 5. LxL5 u. gewinnt. — San-Rat Dr. V. Dank für Interesse! Deutschen Gr.!

Was versteht man unter Renaud-Thema?

Georges Renaud ist bedeutender Schachpraktiker. Im Wiesb. Tagbl. vom 15. 4. 34 ist die Renaud-Variante im Damengambit (Meraner Variante) erläutert. R. ist Schrift-leiter des „L'Eclair du Soir“ in Nizza, dessen berühmte Schachspalte er ebenfalls bearbeitet. Er ist auch Problem-komponent. Da demnach das Thema in einem Problem zur Darstellung kommen soll, sei hier die Erläuterung gegeben: Schwarz verteidigt sich gegen eine mehrzügige weiße Drohung durch das Verdoppelungsmanöver Turtons (1. kritischer Zug — Wiesb. Tagbl. vom 6. 6. 37, 2. Verdoppelung). Weiß nutzt die (freiwillige) Verdoppelung als (erzwungene) Einsperung. Die schwarzen Themastone können sein: D und T, T und T, D und L, L und D oder T und T. (Also langschrittige Figuren!) Hlm.